

Kooperation und Transfer im Zentrum: Eine Zukunftsvision für die Umweltpsychologie

Isabel T. Strubel & Elisabeth Kals

Dr. Isabel T. Strubel

forscht und lehrt an der Professur für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Im Mittelpunkt ihrer Forschung steht die Psychologie der Gerechtigkeit und Verantwortung, die sie auf umweltpsychologische sowie andere gesellschaftlich konflikthafte Themenfelder anwendet sowie die Motivation und gelingende Gestaltung von Freiwilligenarbeit.

Prof. Dr. Elisabeth Kals

ist Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Sie forscht zur Trias „Verantwortung, Gerechtigkeit, Werte“ und wendet diese auf unterschiedliche Kontexte an, wie umweltrelevantes Handeln, Handeln und Entscheiden in Organisationen, Motivanalyse freiwilliger sozialer Engagements, Fragestellungen der Gerechtigkeits- und Emotionspsychologie sowie Analyse und Mediation sozialer Konflikte.

Um Zukunftsvisionen zu entwickeln, ist eine Beschäftigung mit der Vergangenheit hilfreich: Erste umweltpsychologische Forschung entstand in den frühen 70er Jahren aufgrund der Energiekrise. In den allerersten Studien wurden bereits Fragen zur Kausalattribution, Schuld und damit indirekt zur Gerechtigkeit gestellt sowie Wege aus der Krise gesucht (Hummel, Levitt & Loomis, 1978). Von Anfang an zeigte sich dabei die Wirksamkeit des sozio-ökologischen Dilemmas als grundlegendem Konflikt zwischen kurzfristigen individuellen Zielen und langfristigen ökologischen Zielen der Gemeinschaft. Relativ lange

wurde die Gefährdung der Umwelt als technisches Problem diskutiert, das auch auf technischem Wege zu lösen sei. Gleichwohl wurde innerhalb der Umweltpsychologie bereits die Energiekrise als Krise fehlangepassten menschlichen Verhaltens bewertet (Maloney & Ward, 1973).

Auch heute greift die umweltpsychologische Forschung aktuelle Krisen auf, wobei die Klimakrise zu den zentralen gehört. Die grundlegenden Interessenskonflikte haben immer noch Gültigkeit; zunehmende offene Klimakonflikte werden prognostiziert. Nach wie vor geht es innerhalb der Umwelt(schutz)psychologie, die den sozialpsychologischen bzw. sozialwissenschaftlichen Zweig der Umweltpsychologie abdeckt, um ein analytisches Verständnis umweltrelevanten Handelns und abgeleitete konkrete Interventionsempfehlungen zur Förderung umweltschützenden Handelns.

Den zweiten Zweig der Umweltpsychologie bildet die wahrnehmungs- bzw. allgemeinspsychologische Forschungstradition, die bis zu den Arbeiten von Willy Hellpach in den 20er Jahren zurückreicht (Hellpach, 1924). Hellpach hat mit seiner Unterteilung in eine natürliche, soziale und kulturell-zivilisatorische Umwelt die Forschungsfragen grundgelegt, wie sich diese auf den Menschen auswirken und welche Gestaltungsempfehlungen sich ableiten.

Beide umweltpsychologischen Forschungstraditionen umfassen somit jahrzehntelange For-

schung und profundes Wissen - mit sprunghaft angestiegenen Forschungsaktivitäten in den letzten Jahren (Kals, Strubel & Hellbrück, 2023).

Wir plädieren am Beispiel der Klimakrise dafür, dass Kooperation ein zentrales Thema für die Zukunft der Umweltpsychologie sein sollte, um die Sichtbarkeit umweltpsychologischer Forschung und die Umweltpsychologie als Disziplin zu stärken. Kooperation ist hier definiert als ein sozialer Prozess des Zusammenwirkens unterschiedlicher Akteursgruppen mit einem gemeinsamen Ziel. Kooperation beinhaltet gemeinsames Handeln und Forschen und ermöglicht es, verschiedene Perspektiven, Methoden und Erkenntnisse zu kombinieren, um umfassendere Lösungen zu entwickeln. Da Ursachen und Wirkungen der Klimakrise weder zeitlich noch geographisch begrenzt sind, sind zur Lösung dieser Krise kooperative nationale und internationale Anstrengungen innerhalb der Wissenschaft sowie mit gesellschaftspolitischen Akteur:innen notwendig, bei denen die Umweltpsychologie eine bedeutende Rolle spielen kann:

Kooperation innerhalb der zwei Forschungstraditionen der Umweltpsychologie: Die Perspektive der „mitigation“ (Abschwächung der Ursachen der Klimakrise durch umweltgerechtes Handeln) ist primär sozialpsychologisch und jene der „adaptation“ (Anpassung an die Krise) vorrangig durch die alltagspsychologische Tradition abgedeckt. Offenkundig lassen sich nicht mehr alle Folgen der Klimakrise vermeiden, so dass es auch darum geht, wie man das Leben unter den veränderten Bedingungen (z. B. Hitze, Dürre, Naturkatastrophen) menschengerecht und gesundheitsförderlich gestalten kann. Die sozialpsychologische Perspektive, die sich mit der Veränderung umweltbezogenen Handelns beschäftigt, wird in ihrer Bedeutung dadurch nicht gemindert: Die Notwendigkeit Veränderungen in Richtung umweltgerechten Handelns herbeizuführen, besteht ungebrochen, und die Bereitschaft dazu wird gefördert, wenn Menschen angesichts krisenhafter

Zuspitzungen keine lähmende Hilflosigkeit, sondern durch umweltpsychologisch unterstützte Anpassungsbemühungen erleben, dass sie handlungsfähig bleiben.

Kooperation innerhalb der Psychologie – speziell mit den drei großen Anwendungsfächern: Obgleich die Umweltpsychologie eine bedeutsame Anwendungsdisziplin ist, hat sie – bezogen auf die Denomination von Professuren und Lehrstühlen sowie Hochschulcurricula - noch nicht den Stellenwert erreicht, der ihr eigentlich zustände. Oftmals ist sie als Anwendungsgebiet der Sozialpsychologie „versteckt“. Gleichwohl hat sie enge Bezüge mit allen drei klassischen Anwendungsdisziplinen der Psychologie: Die AOW-Psychologie ist mittlerweile durchdrungen vom Konzept der Nachhaltigkeit. Die Klinische Psychologie beschäftigt sich mit Klimaängsten. Pädagogische und Umweltpsychologie bringen ihre wechselseitigen Expertisen im Feld der (außer)schulischen Kinder- und Erwachsenumbildung ein. Indem diese Überschneidungen sichtbar und Kooperationsprojekte in Forschung und Praxis ausgeweitet werden, besteht die Chance, dass die Umweltpsychologie langfristig als eigenständige Anwendungsdisziplin ihre Expertise einbringen kann.

Interdisziplinäre Kooperation mit nichtpsychologischen, vor allem technologienahen Disziplinen: Menschen können nicht-lineare Prozesse, wie z.B. exponentielle Wachstumsprozesse, intuitiv nicht gut verstehen, etwa, warum bei bestimmten Systemzuständen ganz kleine Einwirkungen zu massiven Veränderungen führen können, die dann auch nicht dadurch rückgängig gemacht werden können, dass man diese kleine Einwirkung zurückfährt. Dieses kontraintuitive Verhalten nichtlinearer dynamischer Systeme macht es schwer, den Menschen die wissenschaftlich bekannten Bedrohungsszenarien der Klimaveränderungen näher zu bringen, weshalb sich die Grundproblematik des sozio-ökologischen Dilemmas verstärkt. Eine Öffnung der Umweltpsychologie hin zu technologienahen Disziplinen

kann helfen, mit dieser Komplexität umzugehen. Entsprechend hat das BMUV ein Fünf-Punkte-Programm „Künstliche Intelligenz für Umwelt und Klima“ herausgegeben mit vielen Beispielen, wie KI-Technologien den Klimaschutz voranbringen kann (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, n.d.). Die Kooperation mit technologienahen Disziplinen könnte den historisch grundgelegten Dualismus zwischen Umweltpsychologie und Technologie endgültig überwinden helfen.

Kooperation mit Akteur:innen der gesellschaftspolitischen Praxis: Zur Umsetzung gestalterischer umweltpsychologischer Erkenntnisse müssen diese in die Gesellschaft transferiert werden. Dies sollte als wechselseitiger Wissens- und Erfahrungstransfer geschehen, bei dem Forschende und Expert:innen der Praxis eng miteinander kooperieren. Durch systematische Evaluation neuer Ansätze lässt sich überprüfen, ob die Wissenskommunikation verständlich und die gemeinsamen Transfer- und Kooperationsaktivitäten erfolgreich sind.

Internationale Kooperationen: Die globale Klimakrise erfordert international vernetzte Zusammenarbeit als Wissenschaftskooperation auf intra-, inter- und transdisziplinärer Ebene. Kooperationen mit wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträger:innen, die als Megaakteur:innen Empfehlungen umsetzen können, flankieren dies. Denn die Klimakrise und damit einhergehende Konflikte erfordern Aushandlungsprozesse innerhalb und zwischen Staaten.

Ist der Ruf nach Kooperation „alter Wein in neuen Schläuchen“? Ja, denn die Klimakrise ist Ausdruck konflikthafter Situationen, in deren Zentrum konkurrierende Gerechtigkeitsüberzeugungen und Verantwortlichkeiten stehen. Kooperation bildet das Gegengewicht, weshalb wir sie als Kö-

nigsweg betrachten, um die Klimakrise friedlich zu bewältigen. Dazu kann die Umweltpsychologie mit ihrer gewachsenen Historie und ihrem großen Wissensfundus als Kooperationspartner und als Disziplin, die sich mit der Lösung von Umweltkonflikten durch Kooperation und Mediation befasst, einen wesentlichen Beitrag leisten. Chancen, dass die Umweltpsychologie und –mediation gehört werden (z. B. in Beratungsgremien), tun sich erfreulicherweise zunehmend auf und werden genutzt (z. B. SRU, 2023).

Kontakt

Isabel T. Strubel

isabel.strubel@ku.de

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Professur für Sozial- und Organisationspsychologie, Ostenstraße 26-28, 85072 Eichstätt

Literatur

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. (n.d.). Künstliche Intelligenz für Umwelt und Klima. <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/digitalisierung/kuenstliche-intelligenz-fuer-umwelt-und-klima>
- Hellpach, W. (1924). Psychologie der Umwelt. In E. Abderhalden (Hrsg.), *Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden*. Abt. VI: Methoden der experimentellen Psychologie. C,3. Urban & Schwarzenberg.
- Hummel, C. F., Levitt, L., & Loomis, R. J. (1978). Perceptions of the energy crisis: who is blamed and how do citizens react to environment-lifestyle trade-offs?. *Environment and Behavior*, 10(1), 37-88.
- Kals, E., Strubel, I. T., & Hellbrück, J. (2023). *Umweltpsychologie* (2. Auflage). Berlin: Springer.
- Maloney, M. P., & Ward, M. P. (1973). Ecology: Let's hear from the people. An objective scale for the measurement of ecological attitudes and knowledge. *American Psychologist*, 28(7), 583-586.
- SRU (Sachverständigenrat für Umweltfragen) (2023). Politik in der Pflicht: Umweltfreundliches Verhalten erleichtern: Sondergutachten. In *Umweltrat.de*. Sachverständigenrat für Umweltfragen. https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/02_Sondergutachten/2020_2024/2023_05_SG_Umweltfreundliches_Verhalten.html